



Kapitel 1

Wirkungsevaluation mit WIMES

Inhaltsverzeichnis

1.	Wissenschaftliche Grundlagen.....	3
1.1.	Was ist Evaluation?	3
1.2.	Definition: Wirkung und Wirksamkeit (am Beispiel Hilfen zur Erziehung)	3
1.3.	Die Messung von Wirkungen und Wirksamkeit	5
1.4.	Das Evaluationsdesign	5
1.5.	Evidenz für Wirksamkeit	6
2.	Anwendungsbereich von WIMES	7
2.1.	Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe	7
2.2.	Steuerung von Hilfen zur Erziehung im Einzelfall	7
2.3.	Wirkungsforschung	8
3.	Vorteile und Nutzen der WIMES-Methode	8
3.1.	Standardisierung zur besseren Vergleichbarkeit	8
3.2.	Komplexitätsreduktion ohne Trivialisierung	9

1. Wissenschaftliche Grundlagen

1.1. Was ist Evaluation?

Evaluation ist die wissenschaftliche Erforschung und Bewertung der Eignung eines Programmes, eines Projektes oder ganz allgemein eines Systems zur Erreichung von Zielen. „Wissenschaftlich“ heißt in diesem Zusammenhang, dass die Begriffe, Modelle und Methoden fundiert und transparent sind. Es heißt nicht, dass objektive Wahrheiten enthüllt werden, sondern dass die Rede über den Gegenstand und die Grundlage für die Urteile überprüfbar sind. Im Bereich der sozialen Arbeit werden Untersuchungsmethoden der empirischen Sozialforschung herangezogen.

Im Gegensatz zur Grundlagenforschung, die zu übergreifenden, allgemeinen Erkenntnissen führen soll, ist Evaluation immer spezifisch und kontextgebunden. Das Ziel der Evaluation ist primär auf die Bewertung und Verbesserung konkreter Praxis ausgerichtet. Darüber hinaus können Evaluationsergebnisse auch zu verallgemeinernden Erkenntnissen führen (Metastudien, Praxisforschung).

Mittels Evaluation sind Kausal- und Bedingungsmodelle in der Regel nicht zu erstellen. Die Erforschung von Wirkfaktoren kann nur in kontrollierten wissenschaftlichen Experimenten oder Feldversuchen erreicht werden. Evaluation bringt allenfalls als „Nebenprodukt“ Hinweise und Hypothesen über Wirkzusammenhänge.

WIMES greift aus dem breiten Spektrum von Evaluationsfragestellungen die Frage nach der Wirksamkeit heraus. Im Zusammenhang mit dem Qualitätsmanagement sozialer Dienstleistungen wird also die Ergebnisqualität aus der Sicht der Adressaten untersucht. Diese legitimiert letztlich die Sinnhaftigkeit sozialer Arbeit und sollte der entscheidende Maßstab für den Nutzwert eines Hilfeangebotes sein.

1.2. Definition: Wirkung und Wirksamkeit (am Beispiel Hilfen zur Erziehung)

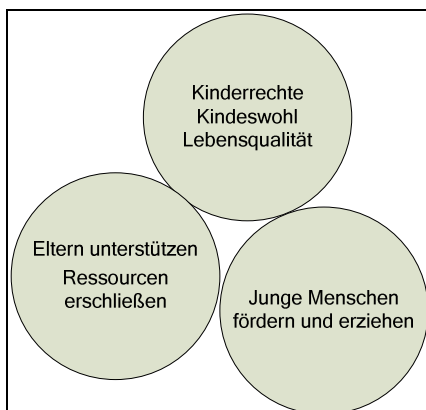
Wirkung

Die Wirkung einer „Intervention“ ist die erreichte gewünschte Veränderung eines problematischen Zustandes oder Prozesses, die mit hinreichender Plausibilität auf diese „Intervention“ zurückzuführen ist. Was als „hinreichend plausibel“ angesehen werden kann, wird im nächsten Kapitel erklärt.

Um mit dieser Definition arbeiten zu können, muss festgelegt sein, um welches Problem es geht und welches die gewünschte Änderung(richtung) ist.

Im Falle von Hilfen zur Erziehung ist der Ausgangspunkt ein erzieherischer Bedarf und eine Beeinträchtigung oder sogar Gefährdung des Kindeswohls.

Mit Hilfen zur Erziehung werden drei Zielrichtungen verfolgt (nach §1 SGB VIII):



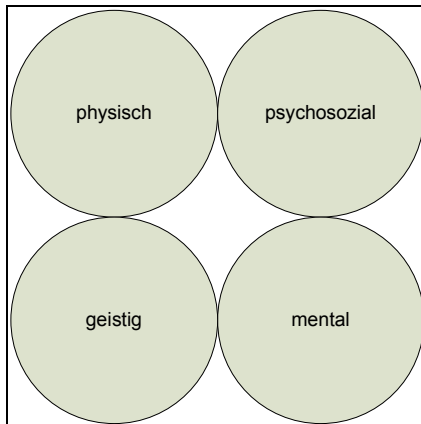
1. Die Grundrechte von Kindern und Jugendlichen sollen sichergestellt werden, besonders wenn das Wohl von jungen Menschen nicht gewährleistet oder gefährdet ist. Unabhängig von konkreten Hilfeplanzielen, auf die sich Akteure einigen, müssen die Basisbedürfnisse von jungen Menschen beachtet werden.

2. Die Eltern sind darin zu unterstützen, für ihre Kinder zu sorgen und sie zu erziehen. Dazu gehört die Verbesserung der familieninternen Kommunikation und der Erziehungskompetenz ebenso wie die gesellschaftliche Integration der Familie und die Erschließung sozialräumlicher Ressourcen.

3. Die Entwicklung des jungen Menschen soll gefördert werden. Dabei soll erreicht werden, dass er befähigt wird, positive Lern- und Sozialhaltungen zu entwickeln und ein erfülltes Leben zu führen.

In allen drei Feldern sind die Grundbedürfnisse von Menschen zu berücksichtigen. Nach (Covey, 1995) unterscheiden wir vier Arten von Bedürfnissen:

- physische (*to live*): Nahrung, Kleidung und ein sicherer Ort,
- psychosoziale (*to love*): Zugehörigkeit, Kontinuität, Kommunikation, Liebe,
- mentale (*to learn*): Wissen erwerben, Fertigkeiten entwickeln, Probleme lösen, gestalten,
- spirituelle (*to leave a legacy*): Sinn finden, Schönes erleben, Gutes tun.



Wenn alle vier Bedürfnisse befriedigt werden, kann der Mensch sich entwickeln, produktiv tätig werden und sein Leben als erfüllt erleben. Wenn eine dieser Dimensionen defizitär ist, setzt er alle Energie daran, nach Befriedigung zu suchen oder sich Kompensationen zu verschaffen, auch zu Lasten der anderen Dimensionen.

WIMES reduziert die Hilfen zur Erziehung also nicht auf das Erreichen smarter Ziele (innerhalb der Hilfeplanung spielen diese trotzdem eine wichtige Rolle), sondern sieht eine Wirkung dann gegeben, wenn der erzieherische Bedarf insgesamt abnimmt. Positiv formuliert ist eine Hilfe dann wirksam, wenn sie Rechte von jungen Menschen einlöst, wenn sie Menschen stark macht, ihr Leben selbstbestimmt und glücklich zu führen, wenn sie die gesellschaftliche Integration der Hilfeadressaten verbessert und die Zukunftschancen junger Menschen erhöht.

Aus Fachkreisen wird der WIMES-Methode manchmal vorgeworfen, dass sie die Ressourcenorientierung, Lösungsorientierung und Sozialraumorientierung als Leitideen moderner Sozialarbeit nicht aufnehme, sondern weiter von Problemen spreche. Ausgangspunkt der Wirkungsdefinition ist bei WIMES tatsächlich die Feststellung eines Problems. Die Umschreibung des Ausgangspunktes als „Ressourcenmangel“ oder „fehlender Lösungskompetenz“ halten wir für nicht sinnvoll, weil sie im Sprachgebrauch der Adressaten und der Gesellschaft nicht vorkommen. Evaluation muss allgemein verständlich sein.

Dennoch ist WIMES anschlussfähig an die Sozialraumorientierung und es widerspricht auch nicht der Lösungsorientierung sozialer Arbeit. Die Lösung liegt im Zugewinn von Ressourcen, die möglichst im Sozialraum erschlossen werden sollen. Dieses gehört aber in das Feld sozialpädagogischen Fallverstehens und des methodischen Vorgehens. WIMES will keinen Einfluss auf das diagnostische Fallverstehen oder die Vorgehensweise bei der Durchführung der Hilfe nehmen. Das alleinige Ziel von WIMES ist, Wirkungen im oben definierten Sinne festzustellen.

Wirksamkeit

Der Unterscheidung zwischen „Wirkung“ und „Wirksamkeit“ ist bei der Evaluation von HzE sehr wichtig. Wirkung ist die Veränderung im Einzelfall, die erst am Ende feststellbar ist. Die Wirksamkeit einer Hilfe ist das Ausmaß erzielter Wirkungen im Verhältnis zu den gesetzten Zielen. In Kombination zwischen der Definition von Evaluation müsste es eigentlich „Wirksamkeitsevaluation“ heißen. Ob im Einzelfall eine Veränderung auf die Intervention zurückzuführen ist oder an anderen Begleitumständen oder an verborgenen Wirkfaktoren gelegen hat, lässt sich im Nachhinein nicht feststellen. Eine nachträgliche Feststellung der Veränderung und deren Rückführung auf die Hilfe würde für die Zukunft ohnehin nichts nützen, weil ein spezifischer Fall in dieser Weise nicht noch einmal auftreten wird.

Interessant für die Steuerung von Hilfen und für die Qualitätsentwicklung der Jugendhilfe ist hingegen die Wirksamkeit der Angebote und Jugendhilfesysteme. Synonym benutzen wir auch den Begriff „Effektivität“. Bevor eine Hilfe instal-

liert wird, ist deren zukünftige Wirkung ungewiss. Es kann lediglich angegeben werden, mit welcher Wahrscheinlichkeit bei welcher Ausgangslage mit einer positiven Entwicklung gerechnet werden kann. Indikatoren für Wirksamkeit können für die Qualitätsentwicklung, für Planungsentscheidungen auf der Makro- und Mesoebene (politische und organisationale Steuerung) und für die Mikroebene der Einzelfallsteuerung genutzt werden. Die Entscheidungsgrundlage in komplexen lebenden Systemen kann immer nur auf der Basis von Wahrscheinlichkeiten (Risiken, Chancen) gefällt werden. Um überhaupt planen und steuern zu können, brauchen wir also einigermaßen fundierte Schätzer für die Effektivität von Interventionen (davon im Abschnitt 1.3 und 1.4 mehr).

1.3. Die Messung von Wirkungen und Wirksamkeit

Empirische Sozialforschung und somit auch die Wirkungsevaluation muss komplexe und „weiche“ Sachverhalte messbar machen. Messung bedeutet hier etwas anderes als in Physik und Technik. Messungen im Bereich sozialer und psychischer Sachverhalte können nur ungefähr abgeschätzt werden. Die Subjektivität der Beurteiler hat naturgemäß einen großen Einfluss.

Die empirische Sozialforschung arbeitet mit Skalen, deren einzelne Punkte Eigenschaften der untersuchten Objekte oder Prozesse entsprechen. WIMES arbeitet mit einer 7-Punkte-Skala (4 Haupt- und 3 Zwischenpunkte, wenn eine Entscheidung zwischen den Hauptpunkten nicht zu treffen ist). Höhere Skalenwerte bedeuten dabei höhere Problembelastungen. Wenn das Verfahren sorgfältig angewendet wird, können auch die Differenzen zwischen den Skalenpunkten interpretiert werden (Intervallskala). Das heißt, dass der Unterschied zwischen den Skalenpunkten 2 und 4 genauso groß ist wie zwischen 4 und 6. Auf keinen Fall kann die WIMES-Skala als eine Verhältnisskala angesehen werden. Eine Problembelastung mit dem Wert 4 ist nicht doppelt so gravierend wie die mit einer 2.

Im Gegensatz zu vielen anderen Skalen begnügen wir uns nicht damit, nur die Extreme zu kennzeichnen und die Differenzierungen dazwischen einem subjektiven Maßstab zu überlassen. Die Werte 1, 3, 5 und 7 werden durch charakterisierende Beschreibungen „geankert“. Im Einzelfall muss es keine völlige Übereinstimmung zwischen den Ankerbeispielen und den tatsächlichen Merkmalen geben. Gefragt wird jeweils nach der besten Übereinstimmung. Untersuchungen zu Reliabilität haben ergeben, dass 80 % der Beurteiler bei einem beschriebenen Fall auf den gleichen Skalenpunkt setzen. Auch das „Reliabilitätsmaß Cronbach's Alpha“ weist mit Werten zwischen 0,8 und 0,9 eine sehr gute Messqualität aus. Diese hängt natürlich immer davon ab, ob der Beurteiler über die nötigen Informationen verfügt und ob er das Verfahren sorgfältig anwendet. Ob diese Sorgfalt angewandt wurde, lässt sich bei den Auswertungen prüfen.

Um die Wirkungen von Hilfen zur Erziehung abzubilden, bedarf es mehrerer Skalen (Dimensionen), da die Bedarfe in unterschiedlichen Lebens- und Persönlichkeitsbereichen liegen können. Die Zahl der Dimensionen ist nach oben im Prinzip nicht begrenzt. Eine einzelne Dimension wäre sicherlich zu vereinfachend. Zwischen den möglichen Differenzierungen zwischen zwei und hunderten von Dimensionen haben wir uns für 12 Dimensionen entschieden. Diese Zahl ist das Ergebnis von Praxisversuchen (die Vorläuferversionen hatten 16 bzw. 9 Dimensionen). Mit zwölf Dimensionen lässt sich der Bedarf bei erzieherischen Hilfen hinreichend genau differenzieren. Eine Erhöhung der Anzahl führt nicht zu genaueren Ergebnissen, weil die Arbeits- und Aufmerksamkeitsbelastung der Beurteiler schnell ansteigt. Außerdem sind die Ergebnisse der Evaluation ab einem kritischen Punkt kognitiv nicht mehr zu verarbeiten.

Mit den WIMES-Dimensionen schaffen wir ein Messinstrument auf einem mittleren Abstraktionsniveau, das die wesentlichen Ziele von Hilfen zur Erziehung abdeckt, das praktikabel ist und für Außenstehende verständlich und wesentlich.

Die WIMES-Methode nutzt übrigens noch andere Skalen und Kategorisierung (Nominalskalen), die sich aber für den Nutzer unmittelbar erschließen und deswegen hier nicht weiter kommentiert werden.

1.4. Das Evaluationsdesign

Nach unserer Definition von Wirkung geht es um die Veränderung im Laufe einer Intervention. Wir brauchen also mindestens zwei Messpunkte:

- Zu Beginn der Hilfe wird der Ausgangsbedarf eingeschätzt.
- Zum Ende der Hilfe wird der erreichte Status an Kompetenzen und anderen Ressourcen eingeschätzt.

Die Differenz zwischen Ende und Anfang ist das Wirkungsmaß. Erwünscht ist die Abnahme der Problembelastungen, also des Bedarfs. Aus diesem Grund sind Negativ-Differenzen das angestrebte Ergebnis.

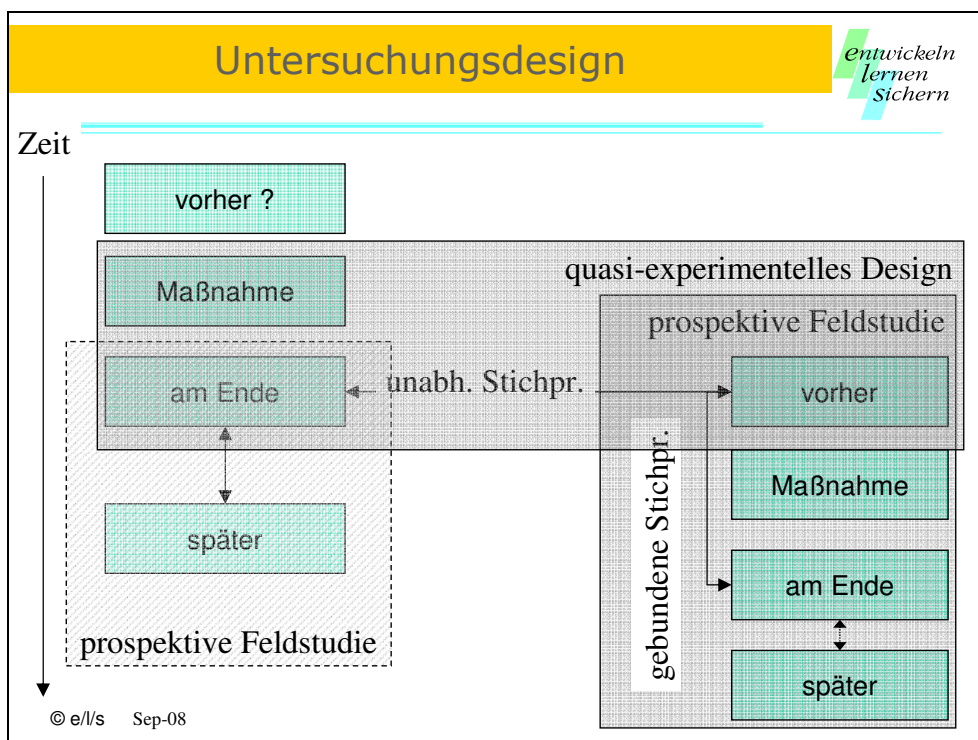
Weitere Messpunkte im Verlauf der Hilfe sind möglich und bei längeren Hilfeverläufen auch nötig, weil die Zielsetzungen im Verlauf einer Hilfe sich wahrscheinlich ändern.

Retrospektive Einschätzungen am Ende einer Hilfe sind sehr ungenau. Die Erinnerung an den Eingangsstatus und an die Zielsetzung verblasst mit der Zeit. An ihre Stelle treten Verklärungen oder Dramatisierungen der Vergangenheit, mit denen dann der erreichte Zustand verglichen wird. Aus diesem Grund setzt WIMES ein prospektives Verlaufsverfahren ein. Die Hilfen werden von Beginn zum Ende dokumentierend begleitet, wobei es wichtig ist, die Maßstäbe der Bewer-

tung im Verlauf der Hilfe nicht zu wechseln. Die genaue Beachtung des Bewertungsmaßstabes und die genaue Einhaltung des Dokumentationsstandards sind unabdingbar für valide Ergebnisse.

Der entscheidende Nachteil einer prospektiven Evaluation liegt in dem Verstreichen der Zeit. Bis ein Evaluationsergebnis vorliegt, braucht es die Zeit des längsten Fallverlaufes aller Fälle in der Stichprobe. Dieses kann mehrere Jahre dauern. Evaluation ist aber auf zeitnahe Erkenntnisse angewiesen, um für die untersuchte Praxis relevant zu werden.

WIMES setzt darum auf eine Kombination von Längsschnittdesign (Nachverfolgung der Fälle über die gesamte Dauer) und Querschnittdesign (quasi-experimentelles Design; Vergleich der Neufälle mit den abgeschlossenen Fällen innerhalb eines Jahreszeitraums). Letztere hat den Vorteil, dass direkt nach der Datenerfassung eine Rückmeldung über die Effektivität erfolgt. Die Fragestellung ist vereinfacht: Verlassen die Klienten das Hilfesystem in einem besseren Zustand als sie in das System eingetreten sind. Voraussetzung für das Funktionieren des Querschnittdesigns ist, dass die Problembelastungen der beendeten Fälle ungefähr denen der Neufälle entsprechen. Mehrere Vergleiche zwischen Evaluationsergebnissen nach dem Querschnittdesign und einem späteren Längsschnittergebnis zeigen, dass es kaum Abweichungen gibt, und dass das Querschnittdesign einen guten Schätzer für die Effektivität eines Hilfeangebotes liefert.



1.5. Evidenz für Wirksamkeit

Wirksamkeitsnachweise erfordern die statistische Analyse einer ausreichend großen Stichprobe von Einzelfällen. Die statistische Zuverlässigkeit (Signifikanz) der Befunde steigt mit der Größe der Stichprobe und mit der Größe des Effektes. Um Effekte nachzuweisen, bedarf es mindestens einer Stichprobengröße von 20. Bei kleineren Stichproben kann es geschehen, dass durch eine unglückliche Auswahl der Fälle möglicherweise überzufällig viele Misserfolge oder Erfolge gesammelt werden. Ab 20 Fällen lässt sich eine große Effektstärke bereits statistisch signifikant nachweisen. Besser ist es, eine Stichprobengröße von 40 Fällen anzustreben. Oberhalb dieser Stichprobengröße gibt es meistens kaum noch nennenswerte Veränderungen in den Gesamtergebnissen.

Dennoch weisen wir die WIMES-Nutzer darauf hin, dass es in jedem Fall gut ist, eine Gesamterhebung zu machen, weil möglicherweise bereits bei der selektiven Datenerhebung ein verzerrender Effekt eintritt, indem beispielsweise abgebrochene oder krisenhafte Verläufe nicht mehr bis zum Ende dokumentiert werden. Die Folge wäre dann eine Überschätzung der Effektivität.

Um kleinere Effekte nachzuweisen, bedarf es einer Stichprobengröße von 50 und mehr. Wir weisen allerdings darauf hin, dass es wenig Sinn macht, riesige Datensätze auf kleinste Effekte hin zu durchforsten (Data-Fishing), weil man bei Hilfen zur Erziehung berechtigt erwarten darf, dass die durchschnittlichen Effekte nicht nur minimal sind.

Als Indikatoren für die Wirksamkeit stellen wir in einem Standardbericht (ausführlich im Abschnitt 7) dar:

- Bedarfslagen am Anfang in der Gegenüberstellung zum Status „Am Ende“,

- Effektstärken nach Cohen's d,
- subjektive Zielerreichungseinschätzung am Ende bezogen auf die Ziele der Gesamthilfe, bezogen auf die Entwicklung in der Familie, beim jungen Menschen und in dessen Umfeld.
- Abbruchquote
- Bewertung der Folgen

Die Effekte werden jeweils dimensionsweise ausgewertet und in Form von Wirkungsprofilen dargestellt.

In einer Längsschnittauswertung ist es möglich, den Anteil in der Klientenpopulation zu bestimmen, bei denen es zu substantiellen oder deutlichen Veränderungen gekommen ist versus solchen, bei denen es zu einer Verschlimmerung der Bedarfslagen geführt hat.

Beachtet werden muss, dass es auch Fälle gibt, bei denen eine Nicht-Verschlechterung bereits ein Erfolg ist. Dieses müsste bei der Zielsetzung der Hilfen allerdings am Anfang mit vermerkt werden. Das ist hauptsächlich dann der Fall, wenn es um ein Clearing geht, bei dem das Ziel zunächst keine Problemlösung, sondern ein Problemverstehen ist. Deswegen sind hier die Wirkungsindikatoren anders aufgebaut und beziehen sich auf die Erfolge im Fallverstehen und auf die Sicherstellung des Kinderschutzes. Das gleiche könnte auch bei Mutter-Kind-Hilfen der Fall sein, bei denen es möglicherweise nicht darum geht, die Lebenssituation zu verbessern, sondern zunächst einmal das Kindeswohl und das Zusammenbleiben von Mutter und Kind zu sichern. Auch manche familienbezogenen ambulanten Hilfen sind dafür eingesetzt sicherzustellen, dass in einer extremen Belastungslage dem Kind nichts passiert. In der Regel geht es allerdings schon um den Zugewinn an Kompetenzen und Ressourcen und den Zuwachs an Rechten und Sicherheit.

Die Wirksamkeit wird differenziert nach unterschiedlichen Hilfesettings, nach unterschiedlichen Aufgabenstellungen und nach Klientenmerkmalen ausgewertet. Auch aus diesem Grund ist es wichtig, dass es eine Gesamterhebung gibt, weil bei differenzierten Untergruppen sehr schnell die Untergrenze der aussagekräftigen Stichprobe erreicht ist, beispielsweise bei der Analyse von intensiven, stationären Hilfen für Mädchen ab 14 Jahre.

Es sei hier noch darauf hingewiesen, dass über den Standardbericht hinaus mittels einer multivariaten Auswertung mittels SPSS weitergehende Fragestellungen beantwortet werden können. Dem Kunden stehen für eigene Auswertungen die gesamten Rohdaten in Form einer Excel-Tabelle zur Verfügung. Wenn unsere Kunden selbst mit SPSS arbeiten, liefern wir eine SPSS-Datenbank mit allen Datenniveaus, Labeln und Missing Values.

2. Anwendungsbereich von WIMES

2.1. Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe

WIMES unterstützt das Ziel, Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe durch die Dokumentation und wissenschaftliche Auswertung von Informationen zur Ergebnisqualität zu unterstützen. Mit der gesetzlichen Novellierung im Zusammenhang mit dem Bundeskinderschutzgesetz ist in den §§ 79 / 79a SGB VIII noch einmal betont worden, dass die Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe ein zwingendes Erfordernis ist, für das die Jugendämter die Verantwortung tragen. Bei den stationären Hilfen ist dieses Erfordernis bereits seit 1998 im § 78a ff verankert. Gefordert wird, dass die Qualität sich an definierten Standards ausrichtet und dass Verfahren sicherstellen, dass diese Qualität erbracht wird. WIMES liefert einen erprobten Standard zur Untermauerung des wirkungsorientierten Qualitätsentwicklungsprozesses mit Daten und Fakten.

Da Qualitätsentwicklung mitunter sehr lange darin verharret, die Strukturen und die Prozesse zu diskutieren, haben wir mit WIMES einen neuen Schwerpunkt gesetzt. WIMES basiert darauf, dass die Ergebnisse für Hilfeadressaten im Fokus stehen. Die geeignete Prozess- und Strukturqualität lässt sich nur danach bestimmen, ob sie geeignet ist, einen Nutzen für die Klienten und die Gesellschaft insgesamt zu entfalten.

2.2. Steuerung von Hilfen zur Erziehung im Einzelfall

Durch die webgestützte Dokumentation des Hilfeverlaufs von der Anfangsbedarfseinschätzung bis zur Bewertung des Ergebnisses am Ende kann WIMES auch zur Qualitätssicherung des Hilfeprozesses eingesetzt werden. Es gilt inzwischen als unbestrittenes Erfordernis, dass eine Hilfe mit einer genauen Einschätzung der Bedarfslage und der Ressourcen beginnen sollte und dass es die Kunst der Hilfestellung ist, auf der einen Seite den roten Faden zu halten und auf die Zielsetzung der Hilfe hin zu steuern. Auf der anderen Seite muss der Prozess so flexibel sein, dass Bedarfe, die im Hilfeverlauf auftauchen Berücksichtigung finden und gegebenenfalls zu einer Anpassung der Zielsetzung und des Settings führen. Außerdem ist es ratsam eine Art Frühwarnsystem zu etablieren, bei dem frühzeitig festgestellt werden kann, ob die Gelingenswahrscheinlichkeit absinkt und ob nicht gegebenenfalls steuernd und korrigierend eingeschritten werden muss.

Darüber hinaus liefert WIMES auch einen Beitrag zur Sicherung des Kindeswohls, weil über den gesamten Verlauf immer wieder eine Einschätzung abgefordert wird, ob die Hilfe sich im „Leistungsbereich“ bewegt oder ob es sich um einen Fall in der „Grauzone“ oder gar im „Gefährdungsbereich“ handelt. Für diese Abfragen gibt es Erinnerungsmails, wenn vereinbarte Zeiten überschritten sind.

Außerdem sichert WIMES eine dichte Kooperation zwischen den Leistungserbringern und den Leistungsträgern, falls diese das Verfahren in Kooperation einsetzen.

2.3. Wirkungsforschung

Wir haben eingangs deutlich gemacht, dass mittels WIMES keine Forschung im engeren Sinne betrieben wird. Die Evaluationsanforderungen beziehen sich auf die Verbesserung konkreter Praxis.

Dennoch gibt es auch die Möglichkeit, bestimmte Fragestellungen mit einem Forschungsdesign gezielt zu erkunden. Dazu bedarf es zunächst einer plausiblen Hypothese, die Unterschiede oder Zusammenhänge oder ausgebliebene Wirkungen erklären würden. Mittels der Erhebung zusätzlicher Daten oder mittels des Zusammenführens der WIMES-Daten mit anderen Datenbanken des Anwenders oder über die Verknüpfung mit Daten aus Aktenanalysen oder Befragungen beteiligter Akteure können die Hypothesen überprüft werden.

Praxisforschung ist mit einem gewissen Aufwand verbunden, der mit WIMES reduziert wird, indem die abhängige Variable „Wirksamkeit“ bereits definiert und erhoben ist. Auch hierfür ist es hilfreich, dass es einen einrichtungs- oder institutionsübergreifenden Standard gibt, weil dadurch Daten mehrerer Institutionen zusammengeführt werden können. Als ein Beispiel einer einrichtungsübergreifenden, bundesweiten Forschung sei hier auf die ABIE Studie hingewiesen, die Ursachen und Begleitumstände von stationären Abbrüchen empirisch untersucht hat (Tornow & Ziegler, 2012).

3. Vorteile und Nutzen der WIMES-Methode

3.1. Standardisierung zur besseren Vergleichbarkeit

In der sozialen Arbeit wird dem Versuch einer Standardisierung eher mit Skepsis begegnet mit dem Hinweis darauf, dass erstens, die Komplexität des Falles eine Vereinheitlichung nicht zulasse und dass zweitens, die Beteiligung der Hilfesadressaten zu jeweils sehr individuellen Lösungen führt.

Wir möchten hierzu ausdrücklich darauf hinweisen, dass WIMES keine Standardisierung sozialer Arbeit betreiben möchte, sondern lediglich einen Dokumentationsstandard anbietet. Ohne eine eindeutige Skalierung der Informationen lässt sich eine Zusammenführung der einzelnen Fälle nicht erreichen, ohne die wiederum eine quantitative Erforschung der Wirksamkeit nicht möglich ist.

Einen zweiten Vorteil einer Standardisierung der Dokumentation sehen wir darin, dass einzelne Institutionen oder Methoden nunmehr in einen Vergleich zu anderen Institutionen oder anderen Methoden gebracht werden können. Es ist sehr schwierig, für soziale Arbeit Maßstäbe für erreichbare Wirksamkeit zu ermitteln. Geplante Zielerreichungen sind oft unrealistisch und völlig aus der Luft gegriffen.

Für die Auswertungen der einzelnen Institutionen bieten wir einen Benchmark-Vergleich an, der sich inzwischen auf über 50.000 Fälle aus den letzten fünf Jahren bezieht. Diese Vergleiche können auch eingegrenzt werden auf bestimmte Hilfesettings oder bestimmte Verlaufsmerkmale.

Der Vorteil einer Standardisierung liegt auch darin, dass auf diese Weise innerhalb einer Institution eine gemeinsame Sprache gefunden werden kann und sich Maßstäbe angleichen. Es ist immer wieder festzustellen, dass die Offenheit der Planung dazu führt, dass sehr unterschiedliche Vorgehensweisen und Maßstäbe angewandt werden, was zu individuell passenden Hilfen führen kann, aber auch zu ungleichen Dienstleistungsqualitäten. Letzteres würde eine Ungerechtigkeit gegenüber Benachteiligten bedeuten. Auch ist nicht auszuschließen, dass durch die Gewährung unpassender oder nicht notwendiger Hilfen Lebenszeit der Adressaten, Arbeitskraft der Helfer und öffentliches Geld verschwendet werdend.

Insbesondere dann, wenn die fallverantwortlichen Sozialarbeiter des Jugendamtes und die Leistungserbringer sich zu einer gemeinsamen wirkungsorientierten Steuerung zusammengefunden haben kann die Effektivität und Effizienz der Hilfen deutlich verbessert werden. An der Schnittstelle zwischen dem Leistungsträger und dem Leistungserbringer können außerdem Informationen weniger verloren gehen und besser ausgetauscht werden. Dabei geht es nicht darum, dass man sehr viele Detailinformationen anekdotisch sammelt, sondern, das Ziel der Hilfe und die Einschätzung des Bedarfes und Verlaufes mit einer gemeinsamen Sprache und gemeinsamen Maßstäben kooperativ gestaltet. In diesem Sinne mag eine Standardisierung auch die Kommunikationsfähigkeit zwischen unterschiedlichen Systemen verbessern.

3.2. Komplexitätsreduktion ohne Trivialisierung

Ein weiterer Vorbehalt, der in der sozialen Arbeit oft geäußert wird, bezieht sich auf das Erfordernis der Komplexitätsreduktion. Das Hauptargument ist, dass Probleme, die eine gewisse Komplexität haben, auch komplexe Lösungen erfordern.

Inwieweit dieses tatsächlich so ist, mag dahin gestellt sein. WIMES selbst schränkt die Komplexität auf der Ebene des Fallverstehens oder der Durchführung der Hilfen jedenfalls in keiner Weise ein. Wir gehen allerdings davon aus, dass sich die Komplexität des Falles und der Intervention nicht in vollständiger Weise in einer Dokumentation abbilden lässt. Falls dieses dennoch versucht wird, wird man sehr schnell feststellen, dass der Dokumentationsaufwand viel Arbeitszeit verschlingt und dass der Erkenntnisgewinn ab einer gewissen Menge an Informationen nicht besser, sondern eher schlechter wird.

Mittels der Reduzierung auf einen überschaubaren Satz von zu dokumentierenden Dimensionen will WIMES einen Beitrag dazu liefern, dass der Dokumentationsaufwand in der sozialen Arbeit gebändigt wird. In der erweiterten Fassung von WIMES plus bieten wir allerdings auch an, dass konkrete Zielvereinbarungen, Verantwortlichkeiten, Absprachen und sonstige wichtige Merkposten festgehalten werden können. Aber auch hier beschränken wir uns auf das Nötigste, indem wir maximal sechs - allerdings beliebig lange - Textfelder anbieten. Die Anzahl, die Bezeichnung und Erläuterungsanzeigen kann die jeweilige Organisation nach den bestehenden Prozessstandards selbst bestimmen.

Gegenüber den üblichen formularbasierten Dokumentationen bietet die Dokumentation über das WIMES-Web-Portal den Vorteil, dass sich Zielvereinbarungen, Absprachen usw. automatisch bei den Fallverantwortlichen wieder in Erinnerung bringen. Hierfür werden Fristen hinterlegt, die von den Verantwortlichen auch selbst gestaltet werden können. Wenn eine Zielvereinbarung zur Überprüfung ansteht, wird das System im Sinne einer Qualitätssicherung allerdings darauf bestehen, dass vor einer Fortschreibung der Hilfe die bestehenden Vereinbarungen zunächst überprüft werden und die Zielerreichung bewertet wird.

Durch bestimmte Grafik- und Druckfunktionen können auf diese Weise Hilfeverläufe dargestellt werden. Um einen Überblick zu bekommen, ist ebenfalls eine Reduktion auf das Wesentliche nötig. Gerade wegen der Komplexität und der Unbestimmtheit des Geschehens ist es wichtig, den „roten Faden“ zu halten. Mit der Feststellung von Bedarfen und Ressourcen, die Vereinbarung von Zielen und Absprachen, deren Entwicklung und Bewertung im Verlauf und am Ende dürften die wesentlichen Erfordernisse eines Qualitätsmanagements der sozialen Arbeit erfasst sein. Was sicherlich nicht ausreichend dokumentiert werden kann, ist das Fallverstehen und die Beschreibung der einzelnen Interaktionen mit den Klienten. Hier ist unserer Meinung nach eine Standardisierung nicht möglich und hilfreich.

Literatur:

- Covey, S. R. (1995). *Die sieben Wege zur Effektivität: ein Konzept zur Meisterung Ihres beruflichen und privaten Lebens* (5. Aufl.). Frankfurt/Main; New York: Campus-Verl.
- Tornow, H., & Ziegler, H. (2012). Ursachen und Begleitumstände von Abbrüchen stationärer Erziehungshilfen (ABiE). *EREV Schriftenreihe*, 3(53. Jahrgang), 11 - 118.